

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

49. Jahrgang.

Nr. 164.

Neuenbürg, Samstag den 17. Oktober

1891.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Neuenbürg.

## Der Trauer-Gottesdienst

für Seine Majestät den höchstseligen König Karl  
wird am

Sonntag den 18. d. M., vormittags 10 Uhr

abgehalten, wobei ein feierlicher Zug vom Rathaus aus in die Kirche stattfinden wird. Wir erlauben uns zu zahlreicher Beteiligung insbesondere auch die verehrlichen Vereine ergebenst einzuladen. Zusammenkunft im Rathhauseaal um 9 1/2 Uhr.

Den 15. Oktober 1891.

Delan Crauz. Oberamtmann Hofmann. Stadtschultheiß Stirn.

Privatnachrichten.

## Hochzeits-Anzeige.

Wir erlauben uns Verwandte, Freunde und Bekannte zur

## Feier unserer Hochzeit

auf Sonntag den 18. Oktober

in das Gasthaus zum „Pflug“ in Dennach

und Montag den 19. Oktober

in das Gasthaus zum „Höfen“ in Höfen

freundlichst einzuladen.

Karl Neuweiler, Mechaniker,

Sohn des † Ph. Neuweiler, Waldmeisters in Dennach.

Luise Müller,

Pflegtochter des Karl Barth, Restaurateur in Rothenbach.

Gleichzeitig bitten wir diese Anzeige als persönliche anzunehmen.

Herrenalb.

## Empfehlung.

Im Anfertigen von einfachen und eleganten Damen- und Kinderkleidern empfiehlt sich aufs Beste

Frau E. Schweizer.

Pforzheim.

Einen kräftigen, geordneten

## Jungen

nimmt sofort in die Lehre

Vott, Wagner.

Durlach

## Junger Spizerhund,

kurzhaarig, zu kaufen gesucht von

Gebr. Schmidt.

Bei der Gewerbebank Neuenbürg eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht können wieder

## Gelder

in beliebigen Beträgen angelegt werden.

## Mostobst!

Dienstag den 20. Oktober bringe ich auf die Station Höfen zwei Waggon prima Mostobst (Apfel und Birnen) zum Verkauf.

Pflugwirt Günthner  
aus Pforzheim.

Guten

## Rauhtabak

das Pfund zu 60 S empfiehlt

A. Weif, Dreher, Neuenbürg.

## Zu verkaufen.

Auf der Gemarkung Dittenhausen habe ich drei Aeder im Gesamtlächeninhalt von 30 Ar zu verkaufen und bitte ich Liebhaber, sich mit mir ins Benehmen zu setzen.

Jul. Salé, Pforzheim.

## Zu Aussternern

empfehle mein großes Lager in

## Bettfedern

und mache

## Brautleute

auf folgende sehr preiswürdige Sorten ganz besonders aufmerksam: garantiert ganz neue Bettfedern für 50 S. vorzügl. Sorte M 1.10, Halbdannen M 1.40, prima M 1.70, extra prima M 2.20, vorzügliche Daunen nur M 2.30, hochfeine M 2.90 per Pfd. — bei 50 Pfd. 5 % Rabatt. Atlos-Bettbarchent 50 S.

Ludwig Beder, vorm. Chr. Erhardt, Pforzheim.

## In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: Flechten, rote Flecke, Hautausschläge, abetriegender Schweiß etc. durch den tägl. Gebrauch der

## Cheer Schwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebent-Dresden. Borr. à Stück 50 Pf. bei: Carl Mahler.

## Rechnungsformulare

für Geschäftstreibende

fertigt an die Buchdruckerei von C. Mech.

Der Betteer vom Rhein, Kalender für das Jahr 1892, herausgegeben von Chr. Schömpfer in Lahr, hat sich wieder als alter Bekannter bei uns eingestellt. Mit seinem „Gott zum Gruß!“ und den herzlichsten Glückwünschen zum Neuen Jahr tritt er ein in die Stuben bei Hoch und Nieder. Er erzählt uns wieder allerlei, bald ernstes, bald heiteres, so natürlich, als ob ihm das alles selber passiert wäre. Die Geschichte von dem Bahnwart, „Auf Posten,“ erzählt, wie eine brave Frau ihren Mann vor dem Verderben bewahrt. Eine andere Erzählung, „Ein lebendig Toter,“ befaßt sich mit einem unschuldig in Verdacht Gekommenen. Die Verlobung von Freund Hugo und die Hochzeitsreise von Ludwig Biermaier machen viel Spaß. Ein schönes Bild führt uns die Burg Hohenzollern und ein anderes Beuron im Donautal vor Augen. Der Kalender enthält auch viel Nützliches, was zu wissen für Jedermann notwendig ist, auch hat er Raum zum Einschreiben. Darum sei er bestens empfohlen, um so mehr, als der Preis für das Viele, was er bringt, sehr billig ist. — Der Kalender ist zu haben bei C. Mech.





# Zur Abgeordneten-Wahl!

Nachdem unserem seitherigen Abgeordneten, Herrn **H. Meyer**, leider ein so frühes Ende beschieden war, ist von einer Anzahl Wähler des Bezirks die ehrenvolle Aufforderung an mich ergangen, mich als Kandidaten für die Ersatzwahl zur Verfügung zu stellen. Ich hielt es den hierfür vorgebrachten Gründen gegenüber für meine Pflicht, meine persönlichen Bedenken unterzuordnen und zu erklären, daß ich eine etwa auf mich fallende Wahl annehmen werde.

Seit über 30 Jahren im Bezirk Neuenbürg ansässig und im gewerblichen Leben thätig, bin ich dem großen Teil der Wähler persönlich bekannt, nicht minder bekannt ist meine politische Gesinnung.

Rückhaltlos stehe ich ein für das neu gegründete deutsche Reich und seine Einrichtungen, ebenso rückhaltlos trete ich aber auch ein für unser engeres Vaterland Württemberg und seinen Rechtsbestand auf Grund der deutschen Bundesverfassung.

Welcherlei Aufgaben auf dem Gebiete der Gesetzgebung den Landtag in seiner restlichen Periode vorzugsweise beschäftigen werden, ist mir nicht bekannt; es ist mir deshalb auch nicht möglich, mich über einzelne Punkte auszusprechen, ich vermöchte dies um so weniger, als ich für unerläßliche Pflicht halte, mich vorher genau zu unterrichten und gewissenhaft zu prüfen, ehe ich bindende Erklärungen abgebe. Ich gebe jedoch den Wählern die Versicherung, daß ich getreu meinen seitherigen politischen Anschauungen für die Rechte und Bedürfnisse des Volkes mit unabhängiger und liberaler Gesinnung eintreten würde, fern von jeder extremen politischen Parteistellung.

Nach den vielen neuen Gesetzen, welche in den letzten Jahrzehnten erlassen und den nicht unerheblichen Anforderungen, welche an die Leistungsfähigkeit des Volkes gestellt wurden, erscheint es mir als dringendes Bedürfnis, daß soweit es sich nicht zur Vereinfachung und Erleichterung in den Leistungen, um Maßregelung zur Förderung der Volkswohlfaht handelt, in der Gesetzgebung eine Ruhepause eintritt.

Unser langjähriger Abgeordneter, Herr Stadtschultheiß **Beutter**, hat sich in Wahrung und Förderung der Interessen des Bezirks unbestreitbar große Verdienste erworben; auch ich würde es mir zur ernstesten Pflicht machen, für meinen Heimatbezirk und seine einzelnen Angehörigen nach den mir zu Gebot stehenden Kräften einzutreten, wobei mir die genaue Kenntnis des Bezirks und seiner Bedürfnisse zu statten kommen dürfte.

Besondere Versprechungen vermag ich dagegen nicht zu machen, werde jedoch in den Wahlorten, wo ich weniger bekannt oder wo es gewünscht wird, gerne erscheinen, um Rede und Antwort zu stehen und schließe mit der Versicherung, daß, falls das Vertrauen der Wähler mir zu Teil wird, ich der mir gestellten Aufgabe zum Wohle des Landes und Bezirks mit aller Kraft und bestem Gewissen nachzukommen stets bestrebt sein werde.

Höfen den 12. Oktober 1891.

## C. Commerell.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 15. Okt. Die heutige Amtsversammlung wurde aus Anlaß des Hingangs des verewigten Königs **Karl** Majestät durch den Vorsitzenden Herrn **Oberamtmann Hofmann** mit einer herzlichlichen Ansprache eröffnet. — Auf der Tagesordnung stand u. A. die Besetzung der erledigten Stellen des **Oberamtspflegers** und des **Oberamtsbaumeisters**. Nach eingehender Beratung wählte die Versammlung einstimmig **Hrn. Stadtbaumeister** und **Bezirksfeuerlöschinspektor Link** zum **Oberamtsbaumeister** und mit 25 gegen 1 Stimme den bisherigen **Amtspflegeverweser, Hrn. Oberamtsparaffassier Kübler** zum **Oberamtspfleger**. Die hienach wieder frei werdende Stelle eines **Oberamtsparaffassiers** soll zur Bewerbung ausgeschrieben werden und dürfte bei der nächsten Amtsversammlung zur Beratung kommen.

### Kronik.

#### Deutschland.

Berlin, 14. Okt. Aus militärischen Kreisen verlautet, die versuchsweise Art der Einstellung, welche vom 4. Garderegiment zu Fuß gemeldet wurde und als Probe auf die zweijährige Dienstzeit betrachtet wird, solle noch bei einer Reihe von anderen Regimentern ebenfalls Platz greifen. Man betrachtet dies als Anzeichen, daß die Frage einer Einführung der zweijährigen Dienstzeit an allermaßgebendster Stelle ernstlich erwogen wird. Natürlich müßte eine ausgiebige Vermehrung des Kontingents Platz greifen.

Der „New-York-Herald“ hatte gemeldet, es sei ein Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland abgeschlossen, wonach einerseits amerikanische Feldfrüchte zollfrei nach Deutschland eingeführt werden dürfen, andererseits deutscher

Rübenzucker vom 1892 an keinen Zoll in die Vereinigten Staaten zu zahlen hat. Wie das Reuterische Bureau sich aus Washington berichten läßt, ist diese Nachricht verfrüht. Die Verhandlungen schweden vielmehr noch. Man glaubt jedoch, daß dieselben noch vor Neujahr einen befriedigenden Abschluß gefunden haben werden.

Wer noch die elektrische Ausstellung in Frankfurt besuchen will, mag dies bald thun; dieselbe wird bestimmt am 19. Oktober, abends 11 Uhr, geschlossen.

Danzig, 11. Okt. Für die während der Ausstellung des heiligen Rockes nach Trier kommandierten Eisenbahnbeamten hat der Bischof **Korum**, der Danz. Btg. zufolge, 25 000 M. zu Belohnungen angewiesen.

Köln, 14. Okt. Die Köln. Volksz. veröffentlicht eingehende Mitteilungen über einen neuen Telegraphen-Apparat





und Fernschreiber des Telegrapheninspektors Seite. Das Blatt glaubt, der Apparat sei berufen, eine Umwälzung in der gesamten Telegraphie herbeizuführen.

Wie verlautet werden die Schaffner der preussischen Staatsbahnen demnächst mit einem kleinen, kastenförmigen Apparat zum Loch der Fahrkarten ausgerüstet werden, womit die bisher gebräuchliche Zange fortfallen wird. Der Apparat bietet außer der leichteren Handhabung für die Schaffner der Verwaltung den Vorteil einer genaueren Kontrolle, als bisher möglich gewesen ist.

**K a s t a t t.** Zwischen Gaggenau und Hörden legte sich auf den Bahnkörper ein fremder, anscheinend geistesgestörter Mann, der sich schon einige Tage im Murgthal aufhielt. Der Zug riß ihm ein Bein vollständig ab und bald darauf erlag er der schweren Verwundung.

**E n d i n g e n.** Die Trauben, hauptsächlich die bespritzten, haben sich sehr gut erhalten, und wenn's auch wenig Wein giebt, so wird die Qualität doch eine über mittelgute werden. — In der Oberkircher Weingegend sind die Erfolge des Reben-spritzens ebenfalls geradezu glänzend; ziemlich viele und ganz gute Trauben, schöner Holznachwuchs.

**Württemberg.**

Nachdem Seine Majestät der König beschlossen haben, künftighin den Titel „Wilhelm II., von Gottes Gnaden König von Württemberg“ zu führen, wird solches zur Nachachtung bekannt gegeben. Stuttgart, den 13. Oktober 1891. K. Staatsministerium: Mittnacht.

Se. Maj. der König hat an den Staatsminister Dr. Frhr. v. Mittnacht folgendes Handschreiben gerichtet: Stuttgart, 12. Okt. 1891. Mein lieber Präsident des Staatsministeriums Staatsminister Dr. Frhr. v. Mittnacht! Es sind mir aus Anlaß des Hinscheidens Seiner Majestät des in Gott ruhenden Königs Karl, Meines vielgeliebten Herrn Oheims, aus allen Teilen des Landes, von Städten, Landgemeinden, Korporationen, Vereinen und Privatpersonen Beileids- und Huldigungstelegramme etc., sowie Zuschriften in außerordentlich großer Anzahl zugegangen. Ich bin von diesen Kundgebungen treuer Anhänglichkeit und Liebe in diesen für Mich und Mein Haus so schmerzlichen Tagen tief gerührt und beauftrage Sie, da es unmöglich ist, für jede Teilnahmebezeugung einzeln zu danken, Meinen innigen und herzlichen Dank zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Mit der Versicherung Meines Wohlwollens verbleibe Ich, Mein lieber Präsident des Staatsministeriums etc. Dr. Frhr. v. Mittnacht, Ihr gnädiger König, Wilhelm.

Seine Majestät der König hat am 15. Oktober den Direktor bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen Dr. v. Schall zum wirklichen Staatsrat und ordentlichen Mitglied des Geheimen Rats ernannt und denselben zugleich mit den Funktionen eines Rats des Staatsministeriums beauftragt.

**Stuttgart.** Die fremden Bericht-erstatte großer Weltblätter wie der Londoner Times und der Kölner Btg. stellen der schwäbischen Bevölkerung für

ihre musterhafte Haltung anlässlich der Beisetzungsfest des verewigten Königs Karl ein glänzendes Zeugnis aus und betonen auch, daß die Stuttgarter weit besser gekleidet seien als die Leute in den meisten Großstädten. Sehr im Gegensatz zu der rohen Haltung des Organs der schwäbischen Sozialdemokraten, welche den Tod des Königs unter den gewöhnlichen Tagesneuigkeiten und zwar hinter einem Bericht über eine Arbeiterversammlung brachte, — von einem Trauerband war natürlich keine Rede — hatte es sich auch die Arbeiterbevölkerung nicht nehmen lassen, in dunkeln Sonntagskleidern den Leichenzug zu betrachten. — Unser neuer König Wilhelm hat sich durch seine ersten Regierungshandlungen schon alle Herzen gewonnen. Das Manifest des Königs „An mein Volk“ und der Armeebefehl zeigen, daß die oberste Regierungsgewalt von kräftigen Händen ergriffen ist, und daß das Land Württemberg wie das Reich die besten Hoffnungen auf den neuen König setzen dürfen. Der Erlaß des Königs an den Justizminister, wonach der König einen umfassenden Gnadenakt hauptsächlich an solchen Strafgefangenen üben will, welche aus Armut gegen das Strafgesetz sich vergangen und im Gefängnis sich gut aufgeführt haben, diesem Erlaß konnte sogar die sozialdemokratische Schw. Tagwache ihre Hochachtung nicht versagen.

Das Anerbieten des gesamten Staatsministeriums, dem König Wilhelm die Portefeuilles zur Verfügung zu stellen, hat der König huldvoll abgelehnt. — In dem schon erwähnten Manifest des Königs war vom Festhalten an den Verträgen die Rede. Nun ist bekanntlich die deutsche Reichsverfassung auf den Versailles Verträgen der Einzelstaaten mit dem damaligen Norddeutschen Bunde aufgebaut. Wenn die Berliner „Nationalzeitung“ an dem Manifeste des Königs Wilhelm deshalb herummäkeln zu müssen glaubt, weil die Reichsverfassung nicht ausdrücklich hervorgehoben war, so muß ein solches Verfahren als eine Anmaßung bezeichnet und zurückgewiesen werden. Der deutsche Kaiser ist über das treue Festhalten des Königs Wilhelm an Kaiser und Reich so durchaus im Klaren und hat sich dafür so dankbar geäußert, daß die staatsrechtlichen Spitzfindigkeiten eines Berliner Blattes nur den größten Unwillen in ganz Süddeutschland und speziell in Württemberg hervorrufen können.

**Stuttgart, 14. Okt.** Die Vorstellungen des K. Hoftheaters, welche am Sonntag wieder ihren Anfang nehmen, beginnen nunmehr bestimmt mit „Iosif und seine Brüder.“ Der Oper geht der Trauermarsch aus Götterdämmerung von Richard Wagner voraus.

**Stuttgart, 12. Okt.** Laut Bekanntmachung des Kriegsministeriums wird mit dem 31. Okt. die vierte Abteilung des 2. Feldartillerie-Regiments „Prinzregent Luitpold von Bayern“ von Gmünd nach Ludwigsburg verlegt.

Die Staatsschuldenzahlungskasse erläßt eine Bekanntmachung, betreffend die Aus-folge der neuen 4prozentigen Schul-verschreibungen des Staatsanlehens vom 2. Juni 1891, wonach die betr. Gläubiger ersucht werden, die neuen 4prozentigen

Schuldverschreibungen vom 2. Juni 1891, welche ihnen für die zur Umwandlung rechtzeitig eingereichten 4 1/2prozentigen Staats-schuldscheine vom Jahre 1879 zukommen, bei derselben Stelle, bei welcher die Um-wandlung angemeldet wurde, gegen Zu-rückgabe der Hastscheine sofort in Empfang zu nehmen.

Die Frau eines angesehenen Wiener Fabrikanten Namens Grumm, eine ge-borene Stuttgarterin, stieg dort beim Wäsche-aufhängen auf das Gefümse eines Brunnens, wobei jedoch die morsche Verschaltung brach, so daß die Frau mit einem lauten Aufschrei in den 29 Meter tiefen Brunnen stürzte, wo sie, noch ehe ihr Hilfe ge-bracht werden konnte, elendiglich ihr Leben verlor.

Während des Trauerläutens fiel in Heilbronn der ca. 2 1/2 Centner schwere Klöppel der großen Glocke von St. Kilian herab, zum Glück, ohne Schaden anzu-richten; schon einmal, im Jahre 1888, passierte das nämliche; es scheint damals der Klöppel nicht wieder fest genug an seinen alten Ort zurückverbracht worden zu sein.

In Rottenburg fand man in einem Gepäckwagen am 11. d. ein 8jähriges, vor Kälte und Hunger zitterndes Mädchen, welches auf der Polizei angab, ihr Vater, der in Aldingen bei Spaichingen wohne, habe es zu Verwandten schicken wollen, ihr aber kein Billet gelöst, sondern es einfach in einen Viehwagen gestellt, und die Thüre zugeschoben. Eine ganze Nacht habe es dann auf dem Bahnhof in Rott-weil zubringen müssen.

In Plieningen sind bei der dortigen Gemeindepflege in den letzten Wochen von den Kleckern im Brachfeld nicht weniger als 35 600 Stück Feldmäuse abgeliefert worden.

Zwei Diebe, welche dem Geldschrank des Kaufmanns Sailacher in Gail-dorf einen Besuch machen wollten, wurden von dessen zehnjährigem Sohne bemerkt, und, von dem rasch herbeigeholten Land-jäger auf frischer That ergriffen, geschloffen ins Gefängnis abgeführt. Einer der Diebe war erst vor 14 Tagen aus dem Zucht-haus entlassen worden.

**A u s l a n d.**

In Paris hat am Mittwoch die Zeichnung auf die neuen Aktien des be-kannten Finanzinstitutes „Crédit foncier“ stattgefunden. Die neue Emission ist, so-weit bekannt, mehr als dreimal gezeichnet worden, die Zahl der Zeichner übersteigt 400 000. Die großen Zeichnungsbeiträge sollen stufenweise bis um 80 % reduziert werden. Da der „Crédit foncier“ be-kanntlich auch die neue russische Anleihe unterbringen soll, so wird dieses Werk, nachdem dem genannten Institut jetzt ein so großer Vertrauensbeweis seitens der Kapitalistenwelt gegeben worden ist, nun wohl endlich vor sich gehen.

**Paris, 13. Okt.** Die Artillerie-Kom-mission studiert gegenwärtig das Modell eines Revolvers, der ein Kaliber von 8 mm hat und viel leichter ist, als der zur Zeit in der Armee eingeführte. — General Boisdeffre hat dem Kriegsminister ein Projekt behufs eventueller Errichtung eines militärischen Velozipedenkorps





mit eigenen Kadres, Offizieren und Unteroffizieren vorgelegt.

Der Kriegsminister v. Freycinet hat ein an ihn gerichtetes Ersuchen um Bewilligung zur Herstellung von Erinnerungs-Medailen an den Krieg 1870/71 zurückgewiesen. In der Begründung sagt der Minister: „So groß auch die Ergebenheit, Mut und Selbstverleugnung der Kämpfenden von 1870/71 gewesen sein mögen, so scheint es doch, daß keine Veranlassung vorliegt, die Erinnerung an jene Periode unserer Geschichte durch ein sichtlich Zeichen fortzudauern zu lassen.“

Die Hoffnungen der englischen Liberalen, nach dem Tode Barnells werde die Zwietracht unter den Iren erlöschen und eine gemeinsame Irenpartei wieder gemeinsam mit den englischen Liberalen das Kabinet Salisbury bekämpfen, haben sich bis jetzt nicht verwirklicht. Wohl haben sich die Iren zu einer großartigen Kundgebung bei der Beerdigung Barnells in Dublin aufgerafft, aber diese Kundgebung richtete sich gegen Barnells abgestorbene Freunde und gegen — Gladstone. Der Hauptgegner Barnells, der Ire Mac Carthy wurde sogar als Mörder Barnells bezeichnet.

Die englische Regierung benachrichtigte amtlich die französische, daß die indische Post in Zukunft nicht mehr über Frankreich, Brindisi, sondern über Ostende, Deutschland, Saloniki gehen werde.

London, 12. Okt. Die deutsche Ausstellung in London wurde am letzten Samstag in würdiger Weise mit der Abingung der „Wacht am Rhein“ geschlossen. 10 000, allen deutschen Gesangsvereinen in England angehörige Sänger stimmten unter Begleitung der sämtlichen Musikkorps der Ausstellung das Nationallied an. Der Eindruck war überwältigend. — Trotz der ungünstigen Witterung hat die Ausstellung eine Frequenz von 1 500 000 Besuchern aufzuweisen.

Zara in Dalmatien, 14. Okt. Infolge heftiger Wolkenbrüche haben in den letzten Tagen auf der Insel Brazza große Ueberschwemmungen stattgefunden, bei denen 2 Menschen ums Leben kamen. Viel Vieh wurde getödtet, Häuser, Felder und Straßen zerstört. Die Gefahr dauert noch fort. Ähnliche Meldungen liegen aus Lesina und Tuciese vor.

### Miszellen.

#### Der alte Gott lebt noch!

Eine Kriminalgeschichte von Fritz Horn.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Auch das Komptoirpersonal erhielt öfters Zutritt zu den glänzenden Festen des Hauses und Hugo kam mehrere Male dahin. Wie erstaunte er aber, als er in der Richte des Bankiers eine Jugendgepielin wiederfand, mit der er oft durch Wald und Feld gestreift war und deren Eltern ein großes, schönes Rittergut in der Nähe der Ortschaft besaßen hatten, wo Hugos Vater als Förster stationiert war.

Sie erneuerten ihre Bekanntschaft und Beide waren höchst erheitert von diesem unvermuteten Zusammentreffen.

Dem Bankier schien die Vertraulichkeit der jungen Leute jedoch ganz und gar keine Freude zu machen; denn als seine Richte Bertha ihm Hugo als ihren liebsten Jugendfreund und Gespielen vorstellte, hatte er für diesen kein einzig freundliches Wort, sondern sprach nur verächtlich: „Wann wirst Du Dir endlich einmal alle diese dummen, sentimentalen Geschichten von Jugendfreunden abgewöhnen, Bertha? Ich dünkte, es würde Zeit!“ Damit wandte er den Beiden den Rücken und ging in das Spielzimmer.

Hugo und Bertha plauderten aber noch den ganzen Abend miteinander und letztere erzählte unter Anderem, daß ihr Vater, kurz nachdem Hugo in die Lehre gekommen, gestorben sei, ihre Mutter das Rittergut verkauft und nach zwei Jahren in das Haus des Bankiers, ihres jüngeren Bruders, gekommen sei, um dessen Anwesen vorzustehen. Auf die Frage Hugos nach ihrer Mutter, die nicht sichtbar war, verjegte Bertha traurig und zaghaft: „Ach, Hugo, das ist eine traurige Geschichte; meine arme Mama siecht schon mehrere Jahre und kein Arzt kann sie von ihren Leiden befreien!“ Hugo schüttelte verwundert den Kopf darüber, daß der Bankier Feste gab, während seine Schwester auf dem Krankenbette lag.

Je öfter er diese Festlichkeiten besuchte, desto deutlicher bemerkte er, daß dieselben nur Bertha zu Ehren, die damals sechzehn Jahre zählte, arrangiert wurden. Diese war zur lieblichsten Jungfrau herangewachsen und Hugo fühlte gar bald, daß er Bertha liebe und ohne ihren Besitz nicht glücklich sein könne. Bald erwiderte die Bankierstochter auch seine Reigung und Beide machten schon Pläne für die Zukunft.

Je intimer und herzlicher jedoch ihr Verkehr, auch in Gegenwart dritter Personen, nach und nach wurde, um so unzufriedener wurde Berthas Onkel mit den Leistungen seines Kassierers und er machte demselben durch allerlei Chikanen und Nörgereien das Leben mächtig sauer. Dieser aber hielt aus, ohne etwas Schlimmes zu ahnen, und klagte nur zuweilen seiner Geliebten bei ihren heimlichen Zusammenkünften sein Leid, wodurch Bertha immer traurig gestimmt wurde und es Hugo manchmal scheinen wollte, als wollte sie ihm ein Geheimnis anvertrauen, doch immer bezwang sie sich wieder und schwieg.

Einmal kam Hugo früh ins Komptoir und bat den Bankier, der allein dort war, da noch keiner der anderen Komptoiristen sich eingestellt hatte, um 500 Thaler für seine Mutter von den von seinem Vater ins hiesige Geschäft eingelegten Kapital von 2000 Thaler. „Nehmen Sie dieselben aus der Kasse, Herr Baumann!“ erwiderte dieser, ohne von seiner Arbeit aufzusehen und Hugo steckte hierauf zehn Fünzig-Thalerscheine in seine Brieftasche, kam jedoch in Folge des starken Verkehrs im Bureau nicht dazu, den Betrag in den Geschäftsbüchern einzutragen.

Im Laufe desselben Vormittags schien es sich der Bankier jedoch entschieden in den Kopf gesetzt zu haben, zu erproben, wie viel Geduld sein junger Kassierer besäße; denn er quälte denselben auf alle

nur erdenkliche Art und Weise, bis es dieser trotz allem guten Willen nicht mehr aushalten konnte, daher ruhig seine Kassen-schlüssel nahm und dieselben auf das Schreibpult seines Prinzipals niederlegte, indem er sprach: „Herr Römer, ich muß fernerhin auf das Vergnügen verzichten, in Ihrem Geschäft zu arbeiten, da ich weder Lust noch die Notwendigkeit verspüre, mich von Ihnen nach Willkür drangsalieren zu lassen!“

Sprachlos starrte ihn sein Chef ob dieser kühnen Rede an, die noch Niemand gegen ihn gewagt hatte, als Hugo jetzt seinen Hut nahm und nach einer stummen gräßenden Verbeugung aus der Thür des Komptoirs hinausging.

Raum aber hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, als ein hämisches Lächeln — jedoch nur auf einen Augenblick — die Züge des Bankiers übersog und er dann einen seiner Komptoiristen herbeirief, um den Inhalt der Kasse zu prüfen. Freudestrahlend machte sich der Auserwählte über diese Arbeit, doch er konnte nicht fertig werden damit, immer und immer wieder fing er von Neuem an zu zählen, endlich war er überzeugt, daß er sich nicht irre und trat nun zu seinem Prinzipal, um ihm zu melden, daß sich in der Kasse ein Defizit von gerade 500 Thalern vorfinde.

„Sind Sie auch Ihrer Sache gewiß?“ frug der Bankier.

„Vollständig! Herr Römer,“ lautete die Antwort.

„So gehen Sie nach der Staatsanwaltschaft und denunzieren Sie Ihren Vorgänger, Herrn Baumann, in meinem Namen wegen Unterschlagung von 500 Thaler sprach kaltblütig der Bankier.

Der neue Kassierer gehorchte.

(Fortsetzung folgt.)

(Der zerstreute Professor.) Professor: (zufällig dem ihm besuchenden Studenten auf den Fuß tretend); „Was wünschen Sie?“ — Student: „O weh, Herr Professor, Sie treten mir auf meine Hühneraugen!“ — Professor (erstaunt): „So, woraus schließen Sie denn das?“ — (Schreibfehlerteufel.) . . . Der Glanzpunkt meines Hochzeitstages wäre es gewesen, wenn Sie, teuerster Onkel, unser trautes Fest mit Ihrer Anwesenheit verichont hätten! (Fl. Bl.)

Stuttgart, 15. Okt. (Kartoffel- und Krautmarkt.) Zufuhr: 600 Ztr. Kartoffeln, Preis pr. Ztr. 4—5 M. — Zufuhr: 4000 Stüd Silberkraut, Preis pr. 100 Stüd 12 bis 15 M.

Stuttgart, 15. Okt. (Obstpreiszettel.) Zufuhr auf dem Wilhelmsplatz: 1500 Ztr. würt. Mostobst, Kessel und Birnen, zu 5 M. 50 s bis 6 M. — s (Luilen 6 M. 20 s) per Ztr. —

14. Okt. Güterbahnhof. Zufuhr: 80 Waggon — 16 000 Zentner meist öster. Mostobst, Preis per Waggon 1000—1020 M., (Schweiz. 940—960 M.), pr. Ztr. 5 M. 10 s bis 5 M. 35 s (Schweiz. 4 M. 80 s bis 4 M. 90 s)

P. P. i. P. Sie sind Kleiderschneiderin und nur in den Abendstunden besaßen Sie sich mit der Poesie. — Sehr lobenswert! — Gleichzeitig senden Sie uns einige Gedichte zur Auswahl. Das hätten Sie nicht thun sollen! Wenn es aber sein muß, sehr verehrte Leserin, so achten Sie nächstens mehr auf passende Form, eleganten Schnitt und besseren — Stoff.